

DOMINIQUE TRIMBUR

## Einleitung II

### Geschichte im Zeitraffer: Ein historischer Überblick

Die Ereignisse in Palästina von 1840 und 1948 spiegeln die Entwicklung wider, die die Region nahm: Am Beginn steht die „Erfindung des Heiligen Landes“<sup>1</sup>, am Ende die Gründung des Staates Israel – zwei Ereignisse, die das Gebiet nachhaltig erschütterten und seinen endgültigen Eingang in das Zentrum der internationalen Beziehungen besiegelten. 1840 stand die Region unter der Herrschaft des Osmanischen Reiches, eines politischen Ganzen. Noch gab es keine Unterteilung nach Staaten, eine Situation, die erst aus der unmittelbaren zweiten Nachkriegszeit herrührt. Die Reisefreiheit zwischen den verschiedenen Provinzen war relativ groß, aber schon waren die ersten Zeichen einer Zersplitterung präsent.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hatten sich die Interventionen von außen verstärkt: Im Anschluss an die Expedition Bonapartes nach Ägypten und den Einfall nach Palästina (1799) entwickelten sich europäisches Interesse an und europäische Präsenz in der Region – auch als Folge der Politik der Öffnung vonseiten der Ägypter, die das Gebiet zwischen 1830 und 1840 unter ihrer Kontrolle hatten. In dieser Hinsicht hoben sich letztere deutlich von der bisherigen osmanischen Politik der Abriegelung von der Außenwelt ab, wodurch Palästina etwas in Vergessenheit geraten war<sup>2</sup>.

#### *I. 1840–1914: Die Zeit der „Modernisierung“<sup>3</sup>*

Ab 1840 beobachtet man eine Renaissance, die sowohl für die Romantik als auch für das religiöse Erwachen stand, welche Europa nach den Wirren der Revolution prägten. Es war der Beginn einer unruhigen Ära, Ausdruck des

---

<sup>1</sup> Henry LAURENS, *La question de Palestine*, Bd. 1: 1799–1922. *L'invention de la Terre Sainte* (Paris 1999); Bd. 2: 1922–1948. *Une mission sacrée de civilisation* (Paris 2002).

<sup>2</sup> Vgl. Yehoshua BEN-ARIEH, *The Rediscovery of the Holy Land in the Nineteenth Century* (Jerusalem 2018).

<sup>3</sup> Siehe zu diesem Zeitraum Dominique TRIMBUR, Ran AARONSOHN (Hgg.), *De Bonaparte à Balfour. La France, l'Europe occidentale et la Palestine 1799–1917* (Paris 2001, 2008).

„Zusammentreffens“ von Okzident und Orient<sup>4</sup>. Die positive Interpretation des Geschehens impliziert, dass dieses Treffen den Orient, der seit der Zeit der Kreuzzüge sozusagen eingeschlafen schien, neu belebte. Die negative Deutung besagt, dass der Okzident dem Orient auf diese Weise eine europäische Ordnung aufzuzwingen suchte<sup>5</sup>. Für die Romantiker durfte diese Entwicklung nicht einseitig bleiben: Indem man auf den Orient zuzuging, sollte der Okzident selbst neu belebt werden<sup>6</sup>.

Das Zusammentreffen geschah allerdings nicht nur im ideellen Bereich, sondern wurde über die wachsenden konkurrierenden Ansprüche vonseiten der Großmächte auch auf politischem und geopolitischem Terrain ausgetragen. Es stellte sich auch hier die „Orientalische Frage“, die eine doppelte Bewegung erzeugte: einerseits eine Modernisierungswelle des Osmanischen Reiches, teilweise ausgelöst durch den Druck der europäischen Mächte, die das Schicksal ihrer Schutzbefohlenen – vor allem der christlichen und jüdischen Bevölkerungsgruppen, die in ihrem politischen Minderheitenstatus festgefahren waren – zu verbessern trachteten. Andererseits führten die von diesen Reformen (*Tanzimat*) ausgelösten Umwälzungen vor allem bei konservativen Kreisen der Pforte zu einer Gegenreaktion.

Wohl sicherten die Reformen dem Osmanischen Reich das Überleben, letztlich erwies sich ihre Wirkung aber als ambivalent<sup>7</sup>, denn das Reich schwächte sich im Bemühen um seinen Weiterbestand selbst. Die hier beschriebene Zeitspanne zeichnete sich durch ein Verstärken der zentrifugalen politischen und ethnischen Kräfte aus, welche die Pforte gegeneinander auszuspielen suchte, um das Risiko eines Zusammenbruchs zu vermindern. Diese Kräfte standen jedoch mit den europäischen Mächten in Verbindung, die sie ihrerseits dazu benützten, um sich im Inneren des Reiches festere Positionen zu sichern. Darunter waren manche mehr symbolischen Charakters, andere zeitigten jedoch um einiges konkretere Auswirkungen. So übte Frankreich bekanntlich gegenüber den Christen durch Kapitulationen-Verträge, von denen der erste aus dem

<sup>4</sup> Siehe Dominique TRIMBUR (Hg.), *Europäer in der Levante. Zwischen Politik, Wissenschaft und Religion (19.–20. Jahrhundert)/Des Européens au Levant. Entre politique, science et religion (XIX<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècles)* (Pariser Historische Studien 53, München 2004).

<sup>5</sup> Vgl. Heinz GOLLWITZER, *Deutsche Palästinafahrten des 19. Jahrhunderts als Glaubens- und Bildungserlebnis*, in: Bernhard BISCHOFF u. a. (Hgg.), *Lebenskräfte in der abendländischen Geistesgeschichte. Dank- und Erinnerungsgabe an Walter GOETZ zum 80. Geburtstag am 11. November 1947 dargebracht* (Marburg/Lahn 1948) 286–324; Edward SAID, *Orientalism* (New York 1979).

<sup>6</sup> Vgl. Jean-Claude BERCHET (Hg.), *Le voyage en Orient. Anthologie des voyageurs français dans le Levant au XIX<sup>e</sup> siècle* (Paris 1985).

<sup>7</sup> Vgl. dazu auch Gudrun KRÄMER, *Geschichte des Islam* (München 2007) 275 f.

16. Jahrhundert stammte, die Schutzherrschaft aus. 1860 führte dieser Umstand dazu, dass sich Frankreich zum Eingreifen in die libanesische Affäre bemächtigt fühlte: Konfessionelle gewalttätige Ausschreitungen führten zu einer französischen „humanitären“ Intervention zugunsten der Maroniten. Die Affäre hatte einen neuen autonomen Status des Libanon zur Folge. – Während die protestantischen Engländer die nicht-lateinischen und nicht-unierten Christen sowie die Juden unterstützten, protegierten die Russen die orthodoxen Bevölkerungsgruppen, vor allem gegen etwaigen Missbrauch vonseiten des ihnen vorstehenden griechischen Klerus.

Diese Epoche führte mithin zur Einrichtung und zum Ausbau von Einflusszonen durch die ausländischen Mächte, die sich allerdings davor hüteten, das Auseinanderbrechen des Osmanischen Reiches zu beschleunigen. Ihre Ziele waren die Ausübung von Einfluss und die „Befreiung“ der Bevölkerung durch eine von außen herein getragene Zivilisation, die eine Restaurierung der ehemaligen Größe ermöglichen sollte. Diese Einflussnahme verlief, wie vor allem in Syrien, mittels wirtschaftlicher Interessen oder, wie im symbolträchtigen Palästina, über ein dichtes Netzwerk von religiösen, karitativen, der einen oder anderen Großmacht/Konfession zugehörigen Einrichtungen.

Die nationalen Bestrebungen der lokalen Bevölkerungsgruppen manifestierten sich vor allem am Ende des 19. Jahrhunderts. Einerseits handelte es sich hier um eine starke, von den Arabern ausgehende Selbstbehauptung, die sich der autoritären Kontrolle der Pforte, aber auch dem Bemühen, eine gemeinsame osmanische Identität zu entwickeln, widersetzte. Der arabische Nationalismus fand die Unterstützung der Briten, die mit der Idee eines arabischen Königreiches spielten. Die Franzosen standen Großbritannien diesbezüglich um nichts nach, wie das Programm eines 1913 in Paris abgehaltenen, mit Hilfe der französischen Behörden organisierten „Syrischen Kongresses“ zeigt: Die Nostalgie eines großarabischen Königtums spielte darin eine zentrale Rolle.

Andererseits wuchs auch der Zionismus seit dem späten 19. Jahrhundert beachtlich an: Diese nationale Bewegung erschien zunächst als praktischer Zionismus in Verbindung mit den ersten Immigrationswellen ab 1882; in der Folge wurde er auf theoretische Grundlagen gestellt, und zwar über die Werke von Theodor Herzl (vor allem *Der Judenstaat*, 1896), über die Zionistenkongresse ab 1897 und schließlich über die Ausarbeitung konkreter Pläne zur Gründung eines Judenstaates am Anfang des 20. Jahrhunderts<sup>8</sup>. Der jüdische

---

<sup>8</sup> Vgl. Georges BENSOUSSAN, *Une histoire intellectuelle et politique du sionisme 1860–1949* (Paris 2002).

Nationalismus, der auf das stillschweigende oder explizite Einverständnis mehrerer europäischer Staaten (Großbritannien, Deutschland) stieß, erzeugte seinerseits Unruhe unter den Arabern. In dieser Situation konnte die türkische Zentralmacht in Konstantinopel, die jegliche Idee eines jüdischen Staates zurückwies, an Stärke gewinnen, was sich auch mit den Intentionen der jungtürkischen Revolution von 1908 deckte. Einer ständigen Pendelbewegung gleich, führte diese Entwicklung neuerlich zu einer Verstärkung der arabischen Forderungen.

Vor diesem immer explosiver werdenden Hintergrund waren damit bis zum Ersten Weltkrieg bereits die Weichen für ein definitives Auseinanderbrechen des Gefüges gestellt.

## *II. 1914–1922: Der Erste Weltkrieg als endgültiger Bruch*

Der Erste Weltkrieg spielte eine grundlegende Rolle für das politische Schicksal des Nahen Ostens, bis heute wirken seine Folgen nach. Auf der Basis eines geheimen deutsch-türkischen Militärabkommens (2. August 1914) trat das Osmanische Reich aufseiten der Mittelmächte im darauf folgenden November in den Krieg ein. Die Pforte rückte damit von der Neutralität ab, mit welcher Frankreich und Großbritannien fest gerechnet hatten. Eine neue Front wurde eröffnet, die zuerst von sehr aktiven Operationen, dann von einer Stabilisierung gekennzeichnet war und die den Briten den Vormarsch in Richtung Palästina vom Sinai aus erschwerte.

Diese unerwartete Situation führte zu einer Beschleunigung der historischen Ereignisse<sup>9</sup>. Es folgten die Ausweisung der aus den Entente-Ländern stammenden Ordensangehörigen<sup>10</sup>, Ausschreitungen und Massaker gegen die christlichen Bevölkerungsgruppen sowie der Versuch, Gleiches gegen die der Kollaboration mit den Entente-Staaten verdächtigten Juden zu unternehmen. Angesichts des Kriegsausbruchs wurden intensive Überlegungen hinsichtlich des weiteren Schicksals der Region angestellt. Großbritannien war zu den verschiedensten Versprechungen bereit, die allesamt vom Zerfall des Osmanischen Reiches ausgingen. Diese Versprechungen galten Arabern wie Zionisten: Gegenüber dem Sharif Hussein eingegangene politische Zusagen führten

<sup>9</sup> Vgl. Conde de BALLOBAR, *Diario de Jerusalén (1914–1919)*. Edición, introducción y notas de Eduardo MANZANO MORENO (Madrid 1996).

<sup>10</sup> Vgl. dazu Dominique TRIMBUR, *Le destin des institutions chrétiennes européennes de Jérusalem pendant la Première Guerre mondiale*, in: *Mélanges de Science Religieuse*, Université catholique de Lille, 4 (octobre–décembre 2001) 3–29.

zu einem arabischen Aufstand gegen den von den Türken proklamierten *Jihad*, mit dem Ziel der Bildung eines arabischen Königreiches. Auf der anderen Seite überzeugten sich die Briten von der Wichtigkeit des Zionismus und versprachen daraufhin die Errichtung eines „jüdischen Nationalheims“ in Palästina („Balfour Declaration“, 2. November 1917).

Frankreich folgte beziehungsweise begleitete Großbritannien mehr oder weniger in seinen Überlegungen, wobei die traditionellen französischen Interessen bestehen blieben. Zwar ging die „déclaration Cambon“ vom 4. Juni 1917, in welcher Paris Interesse für das zionistische Projekt bekundete, der „Balfour Declaration“ einige Monate voraus; am selben Tag aber äußerte sich Frankreich auch besorgt über die Haltung des Vatikans bezüglich der Beibehaltung seiner Position im Orient, konkret bezüglich seines jahrhundertealten Kultusprotektorats<sup>11</sup>. Letztlich wog das zweite Anliegen ungleich schwerer als die Ziele des Zionismus, die wohl aus opportunistischen Gründen Unterstützung erhielten. Im französischen Fokus blieben die Bildung eines großen Libanons zum Schutz der Christen und der Gedanke an ein „Groß-Syrien“, von dem Palästina in den Augen der französischen „Syrianisten“ nur den südlichen Teil bildete.

Die zwei Entente-Mächte einigten sich im Sykes-Picot-Abkommen vom Mai 1916 über die Aufteilung des Territoriums. Zur gleichen Zeit nahmen Franzosen und Engländer das italienische Interesse für die Region zu Kenntnis, während die Russen an die Verwirklichung des Traumes aller Zaren dachten, nämlich an die Eingliederung von Konstantinopel und damit die Wiederherstellung des ehemaligen Byzanz.

Die Mittelmächte, Deutschland und Österreich-Ungarn, versuchten ihrerseits ihre Stellung als Verbündete des Osmanischen Reiches zu nutzen, um alte Ambitionen zu verwirklichen. Durch die konkrete militärische Präsenz aufseiten der Osmanen vor Ort, strebten sie die Verwirklichung von großen Plänen an, die es ihnen erlauben würden, sich gleichzeitig in protestantischen, katholischen und jüdischen Angelegenheiten durchzusetzen. Der deutsche Zentrums-Abgeordnete Matthias Erzberger begab sich 1916 nach Palästina und sprach vom Kauf der Heiligen Stätten, um diese dem Papst zu schenken. Der österreichische Erzherzog Hubert Salvator unternahm – wie viele Mitglieder des Hauses Habsburg vor ihm – 1917 zusammen mit Alois Musil, einem aus Mähren stammenden katholischen Priester und Orientalisten, im Auftrag des

---

<sup>11</sup> Vgl. DERS., Une lecture politique de la mission pour l'Union: la France et la mise en place de la Sacrée Congrégation Orientale, 1917–1922, in: Chantal PAISANT (Hg.), La mission en textes et en image (Paris 2004).

Kriegsministeriums eine Reise in die Region. (Musil, eine überaus schillernde Persönlichkeit, stand mit dem österreichischen Kaiserhaus in enger Verbindung.) Darüber hinaus sagten beide Länder, wenn auch verspätet (Ende 1917/Anfang 1918), eine Unterstützung der zionistischen Sache zu, die in einem erneuerten Osmanischen Reich verwirklicht werden sollte. Gleichzeitig wurde mit Blick auf die Araber eine gegen die Engländer gerichtete subversive Aktion versucht, initiiert abermals von dem eben erwähnten Alois Musil.

Diese verschiedenen von den europäischen Großmächten vertretenen Pläne hinsichtlich des Nahen Ostens zogen eine Beschleunigung des nationalistischen Denkens der lokalen Bevölkerungsgruppen nach sich.

Anfang Dezember 1917 eroberten die Alliierten die Stadt Jerusalem. Damit wurde die vier Jahrhunderte dauernde osmanische Herrschaft beendet und von einer englischen Vorherrschaft abgelöst: Rasch wurde eine britische Verwaltung in Palästina eingerichtet, zuerst militärischen Charakters unter Marschall Allenby, mit wenig Rücksichten auf die französischen Traditionen in dieser Region, und schließlich ziviler Natur, unter dem Hochkommissar Herbert Samuel.

### *III. 1922–1948: Die Zeit des Mandats*<sup>12</sup>

Parallel zu den internationalen Konferenzen, die das Schicksal Deutschlands und Österreich-Ungarns beschlossen, stand das Osmanische Reich auf dem Programm der Zusammenkünfte, die entweder direkt auf die türkische Niederlage (Sèvres und San Remo 1920) oder als Reaktion auf die von Mustafa Kemal unternommenen militärischen Operationen (Lausanne 1923) folgten.

Die Aufteilung Groß-Syriens in mehrere Teile, die den Siegermächten unter der Ägide des neu geschaffenen Volkerbundes als Mandatsgebiete zukommen sollten, wurde besiegelt. Der Völkerbund übertrug der Mandatsmacht Großbritannien die Aufgabe, Palästina seiner autonomen politischen Entfaltung zuzuführen; nachdem es sich dort um politisch entwickelte Bevölkerungsgruppen handelte, sollte die Unabhängigkeit sobald wie möglich realisiert werden.

<sup>12</sup> Siehe zur Mandatszeit u. a. Tom SEGEV, *One Palestine, Complete. Jews and Arabs under the British Mandate* (New York 2000); Ilan PAPPE, *A History of Modern Palestine. One Land, Two Peoples* (Cambridge 2004); Linda SCHATKOWSKI SCHILCHER, Claus SCHARF (Hgg.), *Der Nahe Osten in der Zwischenkriegszeit 1919–1939. Die Interdependenz von Politik, Wirtschaft und Ideologie* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 22, Stuttgart 1989); Dominique TRIMBUR, Ran AARONSOHN (Hgg.), *De Balfour à Ben Gourion. Les puissances européennes et la Palestine 1917–1948* (Paris 2008).

Für den Historiker stellt sich allerdings die Frage, ob die Lösung einer Mandatsverwaltung nicht gewählt wurde, um de facto kolonialpolitische Interessen zu verdecken – konnte sich Großbritannien doch auf den Völkerbund berufen, um seine ehemaligen Kriegspläne umso besser zu verwirklichen. Sofort aber stellten sich Probleme, die auf die schon vor 1914 bestehenden nationalen Gefühle und deren Verstärkung als Reaktion auf die Herrschaft der Mandatsmacht und ihre Pläne zurückgingen. Die im Mandatsgebiet lebenden Nationalitäten bemühten sich, die Aussicht auf staatliche Unabhängigkeit zu beschleunigen, so die Juden, die eine regelrechte vor-staatliche Struktur aufbauten.

Neue inter-ethnische Unruhen waren die Folge: Ab 1920 kam es zu ersten gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Juden und (christlichen und moslemischen) Arabern. Für die Araber war es nicht akzeptabel, dass eine fremde Großmacht – Großbritannien – ihnen eine Zukunft aufzuzwingen trachtete, die sie nicht wollten, da es sich ja um die Perspektive der Inbesitznahme des Landes durch eine in ihren Augen fremdländische Bevölkerungsgruppe – die zionistischen Juden – handelte. Unter diesen Umständen reagierte die Mandatsmacht als Kolonialmacht. Ein Zyklus von Ausschreitungen und Repression wurde in Gang gesetzt, eine Spirale der Gewalt, die die Region nicht mehr verlassen sollte. Das mit der dauerhaften Ausweitung der ethnischen Zusammenstöße konfrontierte Großbritannien wandte wiederholt Gewalt an: so 1920 anlässlich der Vorfälle während des *Nebi Musa*-Festes; 1929 beim Massaker von Hebron; oder zwischen 1936 und 1939 während des von den Arabern organisierten großen Streiks, der das Wirtschaftsleben des Mandats lahm legte.

Die Repression war allerdings nur eine Facette der Reaktion der Mandatsmacht auf das Ansteigen gegensätzlich ausgerichteter Forderungen. Letztlich zogen die wiederholten Zusammenstöße die Notwendigkeit nach sich, einen Modus Vivendi zu finden. So schickte London mehrere Untersuchungskommissionen vor Ort, meist in direkter Folge von Zwischenfällen und Ausschreitungen. Diese fertigten verschiedenste Berichte an, mit Vorschlägen, wie den Zusammenstößen ein Ende bereitet werden könnte. Die Empfehlungen kollidierten jedoch häufig untereinander. Waren die Kommissionsberichte auch zu meist nicht länger als einige Monate oder sogar Wochen gültig, so setzten sie doch alle auf die Vorbereitung einer staatlichen Unabhängigkeit, was die Rückkehr zu den Grundsätzen der Mandatscharta bedeutete.

Angesichts der Verschlimmerung der Situation und der immer offensichtlicher werdenden Unmöglichkeit einer friedlichen Lösung empfahl die Kommission Peel 1937 die Aufteilung Palästinas, mit der Bildung von zwei

getrennten Staaten, der eine jüdisch, der andere arabisch, und einem Sonderstatus für die Stadt Jerusalem. Obwohl dieser letzte Bericht eine tatsächliche Lösungsmöglichkeit bot, wurde der Vorschlag aufgrund der Opposition, die er vor Ort bewirkte, nicht umgesetzt. Das neuerliche Scheitern führte zu neuen Ausschreitungen. 1939 änderte Großbritannien angesichts der unlösbaren Situation auf radikale Weise seine bisherige Politik und setzte mit dem „Weißbuch“ (*White Paper*) der jüdischen Immigration fast ein Ende, schien diese doch der Ausgangspunkt der arabischen Gewalt zu sein.

Während der Mandatsperiode waren auch andere Länder präsent, die in die Zukunft Palästinas investierten. Zwar räumten einige Rivalen wohl endgültig das Feld, wie etwa Russland, dessen die Orthodoxie betreffende Forderungen durch die militärische Niederlage und den Sieg des Kommunismus obsolet wurden. Oder Österreich-Ungarn, dessen vor allem auf den Katholizismus konzentrierte Ambitionen mit dem Zusammenbruch der Doppelmonarchie ein Ende fanden. Deutschland hingegen, dessen wirtschaftliche Präsenz ununterbrochen bestehen blieb, kehrte allmählich in die Region zurück und optierte – im Vertrauen auf die Bindung der Zionisten an deutsche Werte, welche die von Herzl begründete und von deutschen Juden fortgeführte Bewegung prägten – in erster Linie für eine kulturelle Aktion. Ab 1933 bestimmte allerdings der von Hitler-Deutschland propagierte Antisemitismus die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber einem immer stärker als jüdisch wahrgenommenen Palästina. Einerseits gab es eine Verständigung mit den Zionisten, um die Emigration deutscher Juden, aber auch den deutschen Handel zu fördern, andererseits entwickelte sich allmählich eine Solidarität mit den Arabern vor Ort, im Namen des gemeinsamen Kampfes gegen einen jüdischen Staat und die britische Großmacht im Nahen Osten. Bemüht um die Ausbreitung seines „Lebensraumes“ auf dem europäischen Kontinent, hatte NS-Deutschland in dessen keine klare Vorstellung den Mittelmeerraum betreffend. Erst mit dem Zweiten Weltkrieg siegte die pro-arabische Option, zu spät, als dass Berlin dort noch irgendeine Rolle spielen hätte können<sup>13</sup>.

Das faschistische Italien wiederum setzte alle verfügbaren Mittel zur Ausweitung seines Einflusses ein und führte in dieser Hinsicht die traditionelle italienische Politik in der Levante fort: Ziel war es, seine Präsenz in den katholischen Missionen und Institutionen zu erhalten respektive zu vergrößern und Frankreich in diesem Bereich den Rang abzulaufen. Italien unterstützte die Zionisten in ihrem nationalen Ziel, vor allem weil die von Herzl begründete

---

<sup>13</sup> Vgl. Francis R. NICOSIA, *The Third Reich and the Palestine Question* (Austin 1985); Yehuda BAUER, *Jews for Sale? Nazi-Jewish Negotiations 1933–1945* (New Haven 1994).



Bewegung ein zusätzliches Medium darstellen konnte, um den italienischen kolonialen Ambitionen im östlichen Mittelmeerraum entgegen zu kommen und den britischen Zielen entgegenzuwirken. Im selben Sinne unterstützte Mussolini aber auch die gegen die Mandatsmacht gerichteten arabischen nationalistischen Forderungen<sup>14</sup>.

#### *IV. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen*

Im Anschluss an die besonders unruhige Zwischenkriegszeit waren die Jahre des Zweiten Weltkriegs paradoxerweise gleichbedeutend mit einer „Pause“ in der politischen Agitation – die nunmehr einsetzende Unterbrechung von besonders gewalttätigen Aktionen hob sich deutlich von der Radikalisierung der vorangehenden Jahre ab. Die Gegner der britischen Mandatsmacht, Deutschland und Italien, präsidierten ihrerseits ihre Vorstellungen, ohne jedoch damit jemals die britische Vorherrschaft zu gefährden.

Diese war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ungleich stärker in Gefahr. Die damals beginnende Epoche entsprach einer Wiederaufnahme und Beschleunigung der in der Vorkriegszeit bestehenden und ungelöst gebliebenen Probleme – ganz so als ob die Unterbrechung während des Krieges eine umso dramatischere Radikalisierung nach Konflikte bedingt hätte. Die gewalttätigen Ausschreitungen setzten sogleich nach Ende der Kriegshandlungen wieder ein, einerseits, wie bereits vor dem Krieg, zwischen Juden und Arabern, andererseits und neuerdings aber auch gegen die Mandatsmacht selbst, wie beispielsweise bei dem Attentat gegen die britischen Verwaltungsstellen im King-David-Hotel im Juli 1946.

In dieser Situation, in der die britische Position immer unhaltbarer wurde, boten die Vereinigten Staaten einen Ausweg, indem unter ihrer Ägide die UNO, Nachfolger des Völkerbunds, mit der Angelegenheit betraut wurde. Im November 1947 führte diese Entwicklung zum internationalen Votum für einen Palästina betreffenden Teilungsplan, der dieselben Modalitäten vorsah wie einst 1937 der Peel-Plan. London konnte sich in der Palästina-Frage seiner schwerwiegenden Verantwortung und eines unregierbar gewordenen Territoriums entledigen; die britische Regierung kündigte am 15. Mai 1948 die Aufgabe des Mandats an. Noch bevor der letzte britische Soldat das Gebiet verlassen hatte, riefen die Zionisten in der Person von David Ben Gurion den

---

<sup>14</sup> Vgl. Renzo De FELICE, *Il Facismo e l'Oriente. Arabi, Ebrei e Indiani nella politica di Mussolini* (Bologna 1988).

jüdischen Staat aus, der sich über das vom Teilungsplan als jüdisch definierte Gebiet erstrecken sollte. Am darauf folgenden Tag erklärten die arabischen Staaten dem neuen Gebilde den Krieg<sup>15</sup>.

---

<sup>15</sup> Vgl. Benny MORRIS, 1948. A History of the First Arab-Israeli War (New Haven 2008).